



Bild: TELE TOP

Philippe Pfiffner

vorher gemacht hat, hin zum Fernsehen ist zwar beträchtlich, aber die Radioerfahrung hilft natürlich enorm. Zum einen hat er auch schon am Radio «grosse Tiere» wie etwa Bundesräte interviewt und war sich den Umgang mit solchen Persönlichkeiten schon gewohnt. Und zum anderen ist das Sprechen übers Mikrofon und das Bewusstsein über die Tatsache, dass nichts mehr zurückgeholt werden kann, was einmal über den Sender ist, bereits Routine.

Angefangen beim Spitalradio

Seine ersten Medienerfahrungen machte Philippe Pfiffner, ein «Ur-Winterthurer», wie er selber sagt, beim Spitalradio am KSW. Dieser Institution ist er bis heute treu geblieben, wenn auch «nur» noch als Vorstandsmitglied des Spitalradiovereins. Er hatte schon als Jugendlicher eine grosse Affinität zum Radio. Die Tätigkeit beim Spitalradio führte dann definitiv zur «Infektion» mit dem Radio-Virus, das nun zum Fernsehvirus mutiert ist.

Tageschef und Sendeleiter

Bei TELE TOP ist Philippe Pfiffner sowohl vor als auch hinter der Kamera tätig. Er moderiert pro Woche einmal die tägliche Talksendung und wird auch weiterhin die grossen Politiksendungen machen, zum Beispiel im Zusammenhang mit der kommenden Ersatzwahl für den Regierungsrat oder

nächsten Frühling von den Stadt- und Gemeinderatswahlen. Ansonsten versieht er den Job eines Tageschefs und Produzenten in der Fernsehredaktion. Damit ist er zuständig für die Themenwahl und -gewichtung, für den Einsatz der Reporter und für die Abnahme der Newsbeiträge.

Faszination des Moderatorenjobs

Die eigentliche Passion von Philippe Pfiffner ist aber definitiv die Moderation. Dieser hat er schon bei RADIO TOP nachgelebt. Er «erfand» die «TOP Talkline» am Sonntag Abend, eine Talkshow mit jeweils drei Gästen aus dem Einzugsgebiet des Senders. Gesprochen wurde über aktuelle politische Themen. Diese Sendung wurde mit dem Weggang von Pfiffner aus dem Programm von RADIO TOP genommen. Dies unter anderem deshalb, weil zur gleichen Zeit die Anzahl der Talksendungen bei TELE TOP ausgebaut wurde. Moderation ist aber nicht nur ein Teil des Berufs von Philippe Pfiffner, sondern auch Teil seiner Freizeit. So macht er regelmässig als Moderator beim StadtTalk mit, das nächste Mal am 1. Oktober um zwanzig Uhr in der Coalmine-Bar, wo die FraktionspräsidentInnen des Winterthurer Parlaments seine Gäste sind. Und er lässt sich auch buchen als Moderator von Veranstaltungen oder Podiumsgesprächen etc. Es soll aber immer irgendwie «politisch» sein, als Show-Master sieht sich Pfiffner eher weniger. Faszinierend findet er, dass er die Leute zum Reden und zum fairen Disput bringen kann. «Dass ich als Moderator gut war, merke ich dann, wenn sich am Schluss der Sendung alle Gesprächsteilnehmer ungefähr gleich benachteiligt fühlen», schmunzelt er. Und dass er dank dieser Tätigkeit immer wieder mit spannenden Leuten zusammen kommt, ist natürlich auch ein Teil der Faszination des Jobs.

Pfiffner hat für seine Sendung von der Bundesratswahl gute Kritiken geerntet. Freuen wir uns auf seine zukünftigen «Taten»!

Kantonspolizei Zürich überführt Einbrechertrio

Die Kantonspolizei Zürich hat in einem Ermittlungsverfahren zwei Männern und einer Frau 10 Einbrüche und Versuche mit einem Deliktstrahler von rund 40'000 Franken und einem Sachschaden in der Höhe von über 20'000 Franken nachgewiesen.

Am 11. April 2009 beobachtete ein aufmerksamer Anwohner in Brütten, wie zwei Männer nach einem Einbruch in ein Einfamilienhaus mit einem von einer Frau gelenkten Auto davonfuhren. Er meldete seine Beobachtungen via Notrufnummer 117 der Kantonspolizei Zürich. Die Ermittlungen der Kantonspolizei Zürich führten am 16. April 2009 in Würenlingen zur Festnahme des Trios, nachdem dieses dort einen weiteren Einbruch in ein Einfamilienhaus verübt hatte. Die beiden 27- und 28-jährigen Kolumbianer waren mit gefälschten mexikani-

sehen Pässen, die 32-jährige Frau kolumbianischer Herkunft mit gültigen italienischen Papieren unterwegs.

Aufgrund der Ermittlungen konnten dem Trio insgesamt 10 Einbrüche nachgewiesen werden. Diese verübten sie im Sommer 2006 und im April 2009 in den Kantonen Zürich, Aargau, Bern und Luzern. Sie brachen in Einfamilienhäuser ein und stahlen vorwiegend Schmuck, Bargeld und elektronische Geräte. Mehrheitlich suchten die Männer zu Fuss geeignete Einbruchobjekte, während die Frau im parkierten Fahrzeug wartete. Den grössten Teil der gestohlenen Ware verkauften sie an unbekannte Hehler. Das Trio erklärte, eigens zur Begehung von Straftaten in die Schweiz eingereist zu sein.

Kantonspolizei Zürich
Mediendienst / Tel. 044 247 36 36
Silvia Mülli

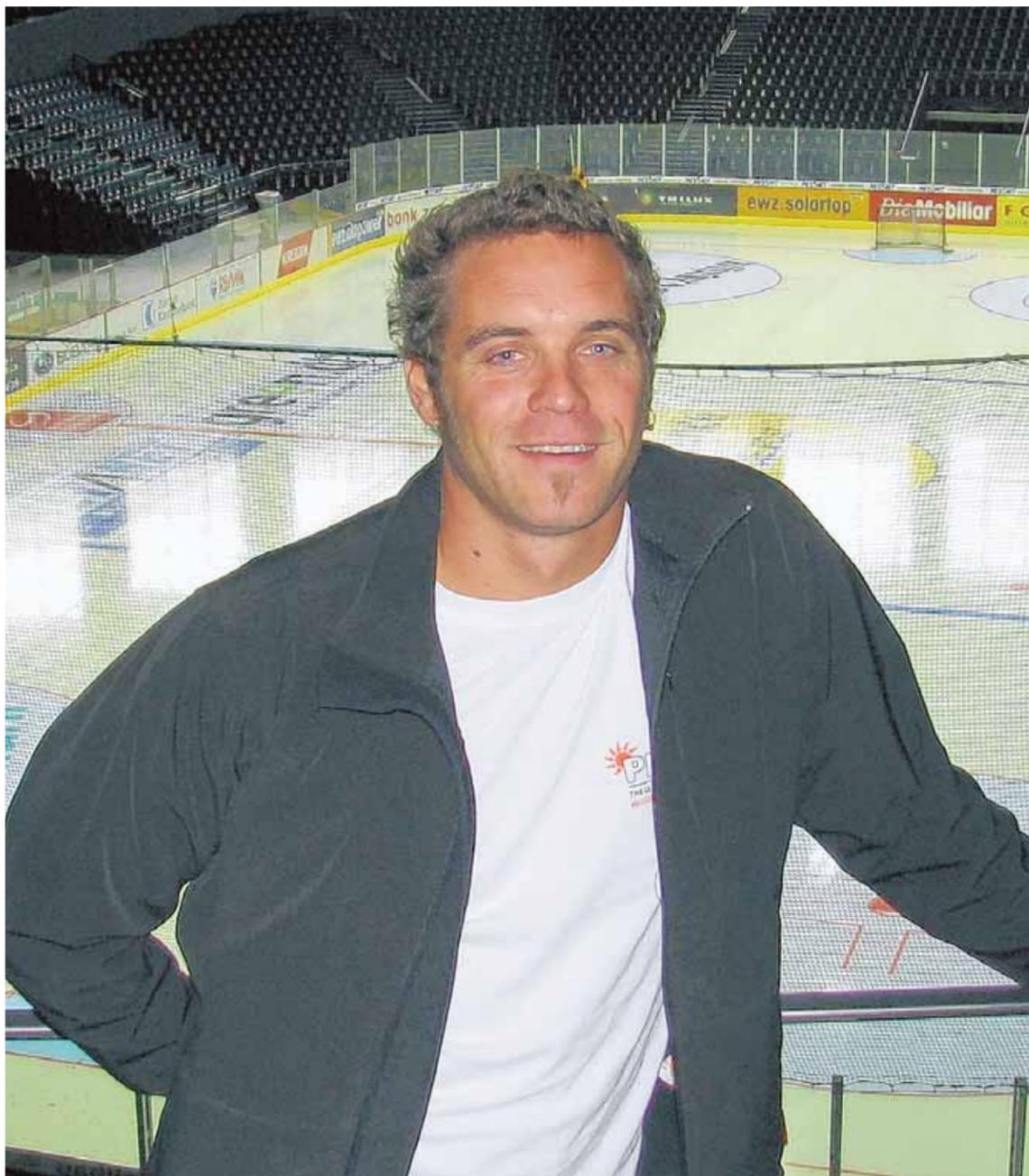


Bild: Ursula Burgherr

Blick von der Loge im Hallenstadion mit Hallenchef Fabian Bhend

Bei uns geht alles!

HALLENSTADION ZÜRICH Blick hinter die Kulissen

Während sich im Hallenstadion Zürich Stars aus der Show- und Sportszene von grossem Publikum bejubeln lassen, zieht Hallenchef Fabian Bhend im Hintergrund die Fäden und sorgt dafür, dass alles reibungslos funktioniert.

Es gibt keinen andern Ort in Zürich, der grössere Extreme kennt. Mal ist der Hallenboden aus Eis, mal stäubt hier der Saharasand. Mal werden hier Cüpli mit Häppchen serviert, mal Bierdosen gekippt und Bratwurst gegessen. Mal erklingen hier Opernklänge, mal donnern die Hockeyschläger an die Bande. Der Mann, der diese Verwandlungswunder zustande bringt, heisst Fabian Bhend, ist 32, gelernter Elektriker und seit März 2009 Hallenchef und Eismeister.

Nichts ist unmöglich

Der Hallenchef erfüllt schier jeden Wunsch seiner Auftraggeber. Immer wieder muss die Bühne nach ihren Plänen neu umgebaut werden. Der eine will eine grössere Garderobe, der andere möchte die vordersten sieben Sitzreihen entfernt haben. «Im Prinzip können wir das ganze Hallenstadion auseinander nehmen. Wenn ein Geländer im Weg ist, wird es abgetrennt und nach der Veranstaltung neu angeschweisst. Hauptsache, der Veranstalter ist zufrieden.»

Mann für alle Fälle

Zur Seite stehen Fabian Bhend vier festangestellte Mitarbeiter; für die einzelnen Anlässe werden weitere vierzig bis fünfzig Männer aufgeboden, deren Arbeit er koordinieren muss: Dekorateure und Schreiner, Elektriker und Sanitäre. Auch selbst legt er immer wieder Hand an, malt und gipst, kontrolliert das Licht in der Loge und das Funktionieren der Sanitäreinrichtungen. Damit Veranstaltungen wie Walking with Dinosaurs und Ben Hur über die Bühne gehen können, wird die Eisfläche mit Spezialplatten zugedeckt.

Ein Koordinationsgenie

Die Arbeit mit dem Eis ist am anspruchsvollsten. Der eine Veranstalter will eine Eisdecke von 18 Zentimetern, der andere eine spezielle, eingespritzte Werbung. Manchmal stehen in einer Woche vier Eis-Veranstaltungen auf dem Programm, und jeder hat seine Sonderwünsche. «Am Montag,» erinnert sich Fabian Bhend, «hatten wir ein Hockeyspiel, für das wir in der Nacht das Eis abhobeln und dann mit wenig Wasser neu aufbauen mussten. Dann kam eine Spezialfirma, die Kreidenmehl für das weisse Deckeis einspritzte, auf die die Werbung für die Champions League platziert wurde. Nach dem Spiel holten wir die Werbung raus und montierten die Werbung des

Superzehnkampfes, der am nächsten Tag stattfand. Danach wollte die Athleten für Bob, Langlauf und Skis trainieren und brauchten Schnee. Also habe ich mit acht Tanks eine Schneebahn für die Langläufer gemacht, dann wieder das Eis tippopp geputzt, und am Samstag stand der nächste ZSC-Hockeymatch auf dem Programm. Wir haben Tag und Nacht gearbeitet. Denn unser Motto ist: Im Hallenstadion geht alles – es gibt kein Nein.»

«Der grösste Lohn ist, wenn alles klappt!»

An 300 Tagen ist das Hallenstadion ausgelastet, mit so unterschiedlichen Veranstaltungen wie dem Reiterhöhepunkt CSI, dem Grand Prix der Volksmusik oder dem Partyevent Energy, an dem 15 000 Leute teilnehmen. An den freien Tagen wird repariert. «Bei jedem Eishockeymatch gehen im Schnitt zwanzig bis dreissig Sitze kaputt.»

Grösster Lohn: Wenn er Komplimente von den Veranstaltern kriegt, oder die Schlittschuhläufer von Art on Ice schwerelos ihre Pirouetten auf dem Eis drehen, und keiner der 6000 Zuschauer merkt etwas von Stress, den er und sein Team gehabt haben, bis es soweit war. «Alles hat geklappt, und ich kann relaxen.»

Ursula Burgherr